[s.n.]

Autor(en): **Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 19

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

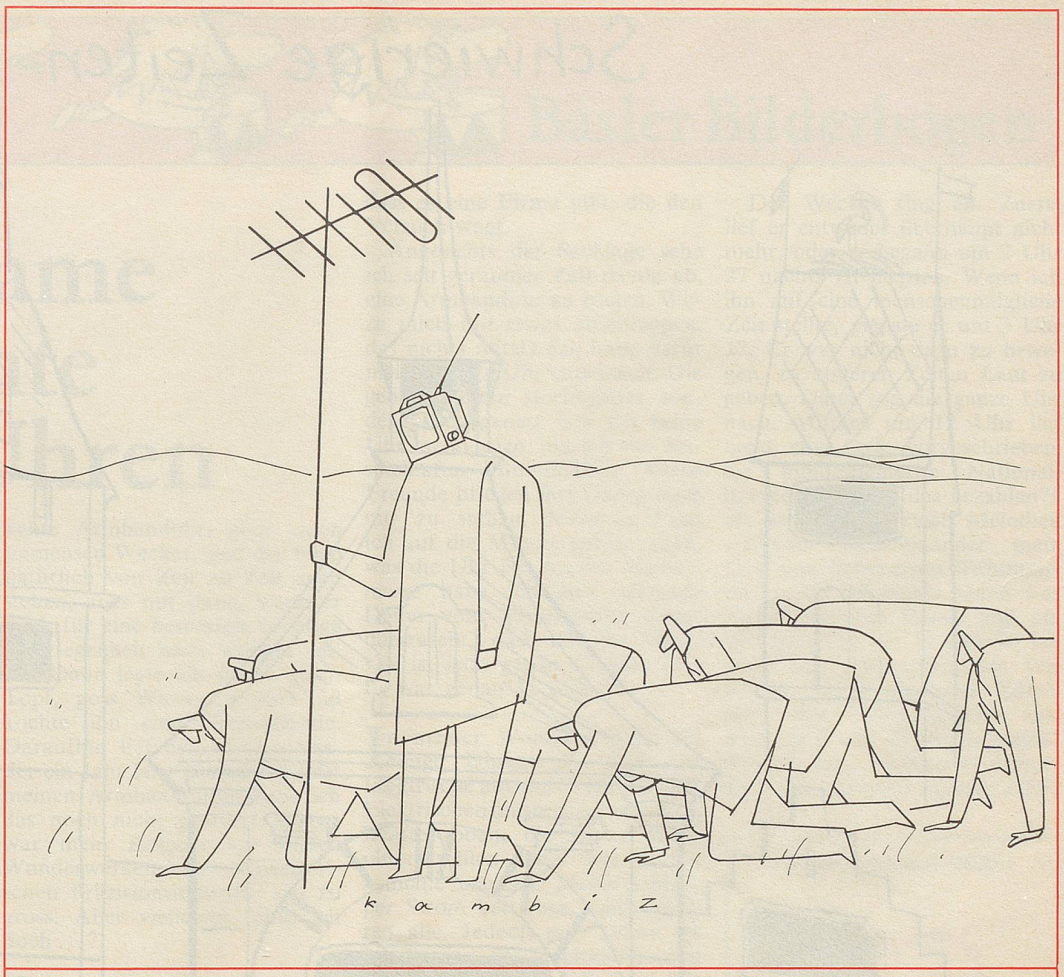
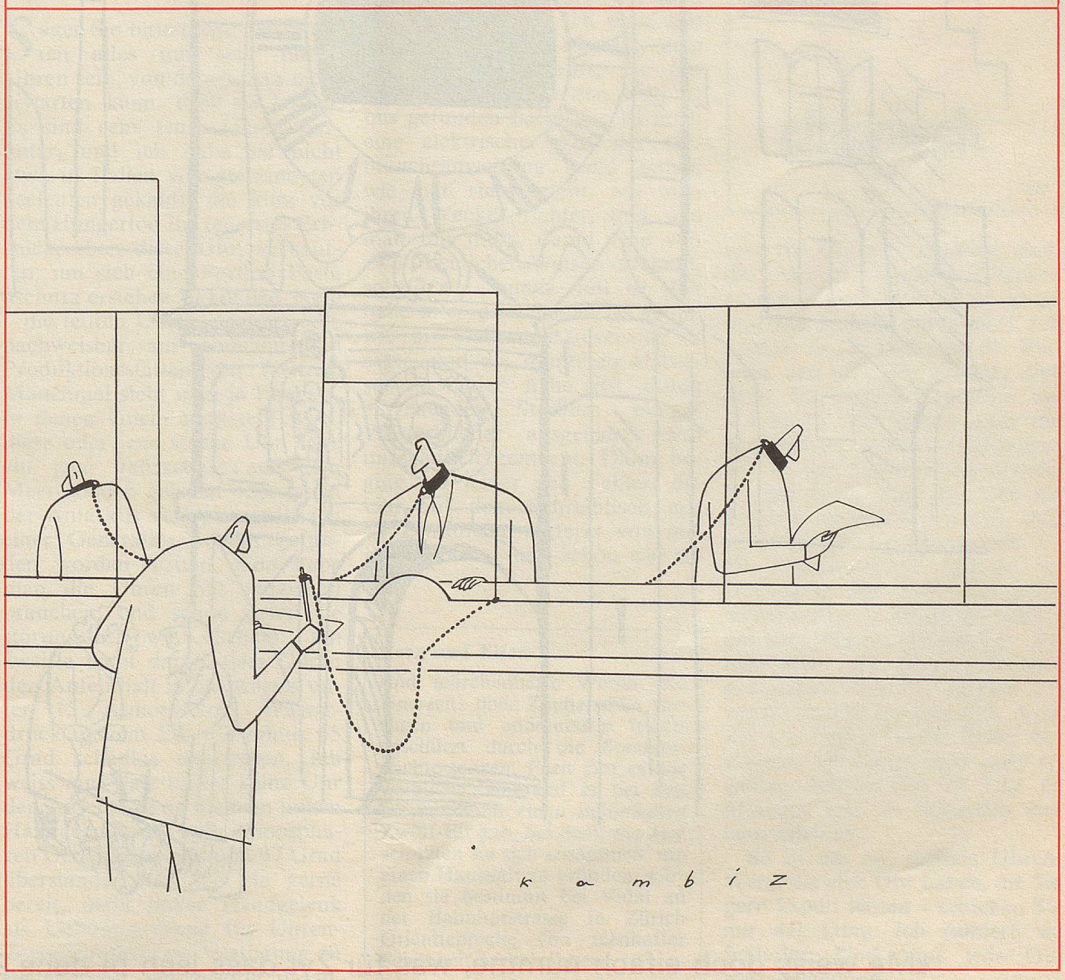
http://www.e-periodica.ch

Nostalgizinen anzuwenden, die seien ja sonst harmlos und machten weder müde noch süchtig – und man kann der dankbaren Zustimmung des also Beratenen absolut gewiss sein, so wie ein anderer, der über blosse Unpässlichkeit klagt, beruhigt werden kann, wenn man ihm sagt: «Das kenne ich, mir geht's auch so; wir reagieren eben besonders empfindlich auf alle Nostalgene!»

«Ich weiss! Das habe ich auch schon gehört», kann er dann vielleicht sagen, und das zeigt nur, wie tief verankert die verbale Nostalgie im volkstümlichen Sprachgebrauch schon verankert ist.

Schön war auch das Experiment mit einer älteren Frau. Obwohl man weder mit Entsetzen noch mit älteren Damen Scherz treiben soll, entfuhr mir ungewollt eine Bemerkung, als sie über ihren Rücken klagte. Ich sagte mitfühlend: «Das dürfte wohl eine der verbreiteten affektiven rheumatischen Nostalgien sein!» Sie bedachte mich mit einem anerkennenden Blick und bemerkte: «Interessant, dass Sie das sagen. Das meinte mein Hausarzt nämlich auch!»

Eines ist sicher: Man macht sich keine Freunde, wenn man präzis redet. Das ist viel zu brutal. Man muss sich stets so ausdrücken, dass der Gesprächspartner daraus das entnehmen kann, was er hören will. (Das ist sogar mit Zeitungen so.) Nicht ein präziser roter Faden ist erwünscht oder gefordert, sondern eine möglichst grosszügig bemessene Bandbreite. Und dazu eignen sich vorzüglich eingebürgerte Fremdwörter, die jedermann verwendet, aber nicht oder nur ganz ferne der Spur nach versteht.

Jüngst war ich zum Haarschneiden bei einem Bahnhofcoiffeur. Zwischen den dort sitzenden Eingeseiften oder unter der Schere Harrenden sowie den Coiffeuren war lautstark eine Diskussion im Gang über die Ausschreitungen der Zürcher Jugendbewegung. Einer schrie hitzig: «Man sage mir endlich einmal, was denn eigentlich mit diesen Krawallbrüdern los ist!»

Da blies ich mir eine Flocke gestutzten Haars aus dem Gesicht und sprach laut und salbungsvoll, sozusagen pastoral: «Ich für mich halte das für die Folgen der fatalen Indoktrination Jugendlicher mit dem dialektischen Nostalgizismus!» Worauf alle einen Augenblick beeindruckt schwiegen. Dann kam beifälliges Gemurmel. Und einer sagte, mit bedeutungsvollem Kopfnicken zu den andern: «Sie sagen es! Und das war für mich seit langem das erste vernünftige Urteil über diese leidige Sache. Und auch ausgewogen!»